



Pressespiegel



14. November 2011
Prinzregententheater München
Arienabend mit Christiane Karg



„Ich fühle mich wohl im Barock“

Christiane Karg über ihr Konzert mit der Münchner Hofkapelle

Seit sie vor zwei Jahren als Ighino in Pfitzners „Palestrina“ an der Bayerischen Staatsoper debütierte, ist der Jungstar Christiane Karg auch vielen Münchnern wohlbekannt. Am heutigen Montag kann man die 31-jährige Sopranistin im Prinzregententheater mit gänzlich anderem Repertoire wiederhören. Dort begleitet sie mit der Hofkapelle unter Rüdiger Lotter nämlich Münchens einziges Originalklangorchester.

Frau Karg, Sie werden heute Abend weiter anderem Händel und Rameau singen. Welche Rolle spielt der Barock in Ihrer Karriere?

Ich habe ursprünglich mit Barockmusik angefangen. Schon als Schülerin habe ich ja bei „Jugend musiziert“ den Bundespreis im Bereich „Alte Musik“ gewonnen. Dann kam lange kein Angebot aus dieser Richtung, und jetzt kehre ich langsam immer wieder dahin zurück. Da waren Händels „Radamisto“ und „La Calisto“ von Cavalli an der Hamburgischen Staatsoper und Monteverdis „Poppea“ in der „Glyndebourne Touring Opera“. Der französische Barock ist für mich erst kürzlich dazugekommen, mit der „Médée“ von Marc-Antoine Charpentier und „Castor und Pollux“ von Jean-Philippe Rameau im Theater an der Wien, woraus ich auch heute Abend im Prinzregententheater eine Arie singen werde.

Wie groß sind die Unterschiede zum klassisch-romantischen Repertoire, in dem Sie bisher hauptsächlich zu erleben waren?

Es ist eine ganz andere Musik, eine vollkommen andere Sprache. Aber ich verstehe dadurch jetzt auch Debussy besser, weil ich nicht nur den Hintergrund der italienischen Oper kenne, sondern auch den der französischen. Französische Musik ist viel expressiver und viel freier. Ich fühle mich wohl in dieser Musik.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit der Hofkapelle München?

Soweit ich weiß, hat der Veranstalter Andreas Schuessl eine engere musikalische Arbeit mit diesem Orchester vereinbart und kam dann in Zusammenarbeit mit meiner Agentur auf die Idee, mich als Solistin für ein Konzert zu engagieren. Schon seit längerem war der Kontakt aufgebaut, und ich freue mich nun sehr auf unser erstes gemeinsames Konzert.

Sie werden hier auch Musik von Francisco Antonio de Almeida singen. Wer ist das?

Ein portugiesischer Komponist aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ich habe letztes Jahr an der Frankfurter Oper „La Giuditta“ von ihm gesungen. Ein sehr interessantes, aber völlig unbekanntes Stück, der Plot ist die Geschichte von Judith und Holofernes. Da singe ich allerdings die Arien der Männerrolle Achiorre. Auch bei Händels „Acis und Galatea“ in der italienischen Fassung bin ich ja der Acis, nicht die Galatea.

Ist die Hosenrolle so was wie ein Spezialgebiet von Ihnen?

Für Sopranstimmen gibt es da ja insgesamt gar nicht viele. Von denen habe ich jetzt halt einige gemacht. Es passt, dass ich demnächst in Frankfurt die Rolle der

Zdenka aus „Arabella“ von Richard Strauss singe. Das ist ja so ein Mittelstück, ein Mädchen, das sich als Junge verkleidet und erst am Schluss outet. Aber ja, es gefällt mir – andere Bewegungen, das ist eine gute Herausforderung. Aber natürlich ziehe ich mir für ein Konzert nicht extra einen Hosenanzug an.

Was seinerzeit bei „Palestrina“ auffiel, war, wie anrührend Sie den Ighino, den Sohn von Palestrina, spielten. Fehlt Ihnen beim Konzert das Szenische?

Wenn ich Stücke zuvor auf der Bühne gesungen habe, nicht so sehr. Insgesamt aber halte ich von konzertanten Opernaufführungen nicht viel, weder als Zuschauer noch als Sänger. Mir fehlen Szene, Maske und Kostüm. Wenn man mich hier und da um einen kürzeren Auftritt bittet, frage ich immer zuerst, ob ich nicht Lieder singen kann, denn die sind dafür komponiert und bilden eine geschlossene Einheit.

Im Gegensatz zu anderen erfolgreichen Sängern Ihres Alters bleiben Sie momentan der Frankfurter Oper bewusst als festes Ensemblemitglied verbunden. Warum?

Es hängt natürlich sehr vom Haus ab, wie viele Freiräume einem gelassen werden. Frankfurt ist ein Theater, an dem man mir vieles zutraut und ich viele tolle Chancen bekomme. Gleichzeitig aber steht man, außer bei großen Premieren, damit noch nicht immer zu sehr im Licht der Öffentlichkeit und kann deshalb wirklich etwas ausprobieren.

Gelingt die Koordination mit Ihren zahlreichen Gastengagements und Konzerten denn überhaupt noch?

Der Frankfurter Intendant Bernd Loebe fährt die kluge Schiene, seine Leute viel gastieren zu lassen. Vom reinen Verwaltungsaufwand her ist es für das Haus schon sehr kompliziert, die Terminpläne zu koordinieren. Mit einem reduzierten Vertrag und großem Entgegenkommen ist das aber machbar, obwohl ich natürlich auch schon mal ein Nein zu hören bekomme. Aber es zahlt sich ja letzten Endes auch für das Haus aus, denn wir Sänger bringen auch wieder frischen Wind mit „nach Hause“.

Interview: Michael Stallknecht



Viel und gern unterwegs: Christiane Karg. Foto: Steven Haberland



Absolut hinreißend

Die Hofkapelle München schafft mit der Sopranistin Christiane Karg das einheimische Barockwunder

München – Wenn man es ernst meint mit der Alten Musik in Bayern, wenn man ein echtes Interesse an einem stehenden Orchester hat, für das die historische Aufführungspraxis eine lebendige Selbstverständlichkeit ist, wenn man eine Ahnung davon haben will, dass Musik vor Mozart nicht nur aus festlichen Trompetenkonzerten zu Weihnachten besteht, und wenn man schließlich ein Bewusstsein dafür entwickeln will, welche Musik in München im 17. und 18. Jahrhundert gespielt wurde, dann muss man endlich der Hofkapelle München staatliche, städtische oder welche öffentliche Unterstützung auch immer zukommen lassen.

Die Hofkapelle ist nicht mehr nur das hochprofessionelle Bedarfsorchester, das barocke Operaufführungen möglich macht oder, wie früher, im Rahmen der Residenzwoche konzertierend auftritt. Oper können kann die Kapelle immer noch, das ist klar, aber sie etabliert sich von dieser Saison an als ein Konzertorchester, das den Vergleich mit den ganz großen dieser Zunft, den Schweizer, den französischen, den italienischen Barockorchestern oder dem aus Freiburg nicht scheuen muss. Früher wurden Leute wie Christoph Hammer, der inzwischen in Texas lehrt, der Geiger Rüdiger Lotter oder der nicht zu desillusionierende Konzertveranstalter Ralf Jaensch ob ihrer Leidenschaft und ihres Fachwissens belächelt. Längst jedoch haben sie



Christiane Karg.

Foto: Steven Haberland

gezeigt, dass Alte Musik in München möglich ist, und zwar auf höchstem Niveau.

Nicht nur für die Hofkapelle war das Konzert im Prinzregententheater eine Art Premiere, auch für die Sopranistin Christiane Karg, die an der Oper Frankfurt zum Ensemble gehört und bislang kaum Erfahrungen mit Arienabenden ge-

sammelt hat. Letzteres irritiert, denn sie singt fabelhaft. Ihre Stimme sitzt absolut goldrichtig, ihr Pianissimo ist ein absoluter Traum, leicht spricht die Stimme an, ist im Allerzartesten noch absolut tragfähig. Perfekt die Intonation, groß der Ausdruck. Egal ob sie virtuos den Zirkus macht, wie in der „Sturm“-Arie der Cleo-

patra aus Händels „Giulio Cesare“, mit zornigem Trotz auf die Bühne gestürmt kommt, ebenfalls als Cleopatra, oder dann deren Flehen um inneren Frieden mit einer winzigen Spur Heiserkeit versteht. Alles ist punktgenau gespürt, jede Nuance mit großer Eleganz wiedergegeben. In einer Arie aus Rameaus „Castor e Pollux“ wird ihr Gesang so natürlich wie ein Sprechstimme, mit der Weite der Musik versehen, ein Fagott unterhält sich mit ihr, hinreißend.

Das Konzert vereint das Bekannte mit dem Fremden. Rameau ist in München viel zu wenig präsent, schade, schade. Händel ist klar, aber nicht dessen Da-capo-Irrsinn in der Kantate „Aci, Galatea e Polifemo“. Rüdiger Lotter, Chef der Hofkapelle und deren erster Geiger, stellt dazu den einstigen Münchner Kammerhofkapellmeister Evaristo Felice dall'Abaco und den Portugiesen Francisco Antonio di Almeida. Vom ersten gibt's Konzerte, vom zweiten phantastisch in ferne Höhen entgleitende Arien, eine kehrt in der Zugabe wieder – berückend. Die Hofkapelle umgarnet die Sängerin, flirtet mit ihr, tritt mit ihr in einen elastischen Dialog. Nichts ist hier hart oder ruppig, wie manchmal bei der Alten Musik. Jede dynamische Varianz funktioniert ganz organisch, ohne den Rhythmus auch nur eine Spur zu vernachlässigen. Das ist alles hochspannend und wunderschön. So geht's mit dem Alten! *Egbert Tholl*

Warm schimmernd wie Waldhonig

Ihre Stimme ist feinsten Balsam: Sopranistin Christiane Karg sang Barockes im Prinze

Für Sänger muss der November ein grausiger Monat sein. Entweder sie sind selber am Röcheln oder das Publikum keucht ihnen entgegen. Ist das nicht der Fall, kann auf der Bühne nur Wundersames geschehen: der Himmelshofstaat herniederflattern oder allerlei Zauberzeugs explodieren.

Im Prinzregententheater war's von allem etwas. Wenn Christiane Karg ihre Stimme

fließen ließ, blieb die Zeit stehen. Und selbst aus einer gewissen Distanz kommt man kaum umhin, in die Kiste peinlicher Worthymnen zu greifen. Wann haben wir das letzte Mal einen Sopran gehört, der in allen Lagen warm tönt, noch in der Höhe wie Waldhonig schimmert? Und der weit oben auf dem Gipfel, scheinbar ohne jede Anstrengung, vom Forte in ein sanftes wie klar fokussiertes Pianissimo wechseln kann?

Leider ließen sich dieses Ereignis zu viele entgehen, im gerade mal halb gefüllten Saal trat die 31-jährige ihren Feldzug durchs Barocke an. Mit

dem Oratorium „La Giuditta“ des Portugiesen Francisco Antonio di Almeida etwa – dessen „Vengo a te“ lässt die Karg in sagenhaft schöne Vocalisen gleiten. Oder mit Rameau („Castor e Pollux“), den man selten so delikat zugespitzt vernimmt. Und endlich mit einer herrlich aufbrausenden Cleopatra.

In der Paraderolle der Händel-Heldinnen bietet sie das ideale Pendant zum fast draufgängerischen Rüdiger Lotter. Man sieht's ihm wirklich nicht an, aber wenn der geigende Primarius der



Die Münchner haben Christiane Karg noch aus Pfitzners „Palestrina“ in allerbesten Erinnerung. Foto: Steven Haberland

fabelhaften Hofkapelle München wie das HB-Männchen in die Luft geht, ist die Darmsaitenwelt in stimmigster Aufruhr. Fast vergisst man, dass sich komplette Concerti ziehen. Und immerhin waren es nicht die ewig gleichen Dauerbrenner, Evaristo Felice dall'Abaco ist eine

feine Entdeckung. Doch ein bisserl mehr vom Star des Abends hätte man durchaus goutiert. Christa Sigg



Ein Wirbelwind im Sturm

Da tempeste – Cleopatras Arie aus Händels *Giulio Cesare* fegte tatsächlich wie ein Sturmwind durchs Prinzregententheater. Entfacht hatten ihn die Sopranistin Christiane Karg und die Hofkapelle München, die zu einem barocken Streifzug einluden. Die 30-jährige Sängerin aus Feuchtwangen hatte vor zwei Jahren als Sohn Palestrinas in Pfitzners gleichnamiger Oper im Nationaltheater auf sich aufmerksam gemacht. Jetzt empfahl sich die in Salzburg und Glyndebourne, in Wien und Berlin erfolgreiche Bayerin mit hellem, farbreichem Sopran fürs barocke Fach.

Da widmete sie sich zunächst den beiden gebetsähnlichen Arien aus Almeidas Oratorium *La Giuditta*. Dass sie bei Karg weniger fromm klangen und die Interpretin fast verführerische Töne anschlug, tat den Bitten durchaus gut. Dabei baute sie auf ihre geläufige Gurgel, auf virtuosen Umgang mit Koloraturen, Trillern und Verzierungen, ruhige Atemführung und eine bombensichere Intonation. Zarte Lamento-Töne schlug sie zusammen mit dem Fagott in Rameaus *Tristes apprêts, pales flambeaux* aus *Castor e Pollux* an. Und auch nach der dramatischen Initialzündung von Händels *Se pietà di me non senti* klang ihr dynamisch fein dosiertes, geradezu schmeichelndes Bitten himmelerweichend.

Mit der von Rüdiger Lotter ebenso temperamentvoll wie stilsicher animierten Hofkapelle gelang ein frisches, ausgewogenes Zusammenspiel. Münchens vitales Originalklang-Ensemble überraschte aber vor allem mit zwei Instrumentalkonzerten des Evaristo Felice dall'Abaco. Stürmischer Applaus.

GABRIELE LUSTER



Im Sturmwind

Barocker Streifzug: Sopranistin Christiane Karg und die Hofkapelle München begeisterten

„Da tempeste“ – Cleopatras Arie aus Händels Oper „Giulio Cesare in Egitto“ fegte tatsächlich wie ein Sturmwind durchs leider lückenhaft besetzte Prinzregententheater. Entfacht hatten ihn die Sopranistin Christiane Karg und die Hofkapelle München, die zu einem barocken Streifzug einluden. Die 30-Jährige hatte vor zwei Jahren als Sohn Palestrinas in Pfitzners gleichnamiger Oper im Nationaltheater auf sich aufmerksam gemacht. Jetzt empfahl sich die in Salzburg und Glyndebourne, in

Wien und Berlin erfolgreiche Bayerin mit farbreichem Sopran fürs barocke Fach. Da widmete sie sich zunächst den gebetsähnlichen Arien aus Francisco Antonio di Almeidas Oratorium „La Giuditta“. Dass sie bei Karg weniger fromm klangen und die Interpretin fast verführerische Töne anschlug, tat den Bitten gut. Dabei baute sie auf virtuosen Umgang mit Koloraturen, Trillern und Verzierungen, ruhige Atemführung und eine bombensichere Intonation. Zarte Lamento-Töne schlug sie zu-



Christiane Karg

sammen mit dem Fagott in Rameaus Arie „Tristes apprêts, pâles flambeaux“ aus „Castor e Pollux“ an. Und auch nach der dramatischen Initialzündung von Händels „Se pietà di me non senti“ („Giulio Cesare“) klang ihr dynamisch fein do-

siertes, schmeichelndes Bitten himmelerweichend.

Mit den von Rüdiger Lotter ebenso temperamentvoll wie stilsicher animierten Damen und Herren der Hofkapelle gelang ein frisches, ausgewogenes Zusammenspiel. Münchens vitales Originalklang-Ensemble überraschte aber vor allem mit zwei Instrumentalkonzerten des Evaristo Felice dall'Abaco. Vibrierend der Einstieg ins e-Moll-Konzert mit zwei Flöten. Wunderbar duftig Lotters Solo im E-Dur-Konzert. **GABRIELE LUSTER**